

# Neues Leben dank Organspende

David Wagner im Deutschen Hygiene-Museum Dresden

Der Schriftsteller David Wagner, der für sein Buch „Leben“ im Jahr 2013 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet wurde, las am 27. November 2013 im Deutschen Hygiene-Museum Dresden aus dem Roman. In intensiven Momenten erfuhr man viel über die Innensichten eines schwerkranken Menschen, über das Warten auf und über das Leben mit einem fremden Organ.

Die Veranstaltung aus der Reihe „Diagnosen. Literatur und Medizin“ beleuchtete wie gewohnt nicht nur literarische Aspekte des Buches. So ging es im Gespräch mit dem Münchner Medizinethiker Ulrich Braun und dem Schweizer Psychiater Dr. Thomas Schulte-Vels vor allem darum, wie eine schwere Krankheit das Ich verändert und wie man damit umgehen kann, dass ein Mensch sterben muss, damit man überlebt. Wagner selbst, der über den Ich-Erzähler seines Romans zwar lieber als Protagonisten spricht, macht kein Geheimnis aus den autobiografischen Einflüssen auf seine Erzählung. Das Motto, welches er dem Buch vorausschickt, drückt es wunderbar zweideutig aus: „Alles war genau so und auch ganz anders.“



David Wagner © David Brandt

Der Autor weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, auf das lebensrettende Organ zu warten und sich einer Lebertransplantation zu unterziehen. Seine Gedanken zu diesem Wettlauf gegen die Krankheit werden dadurch umso eindringlicher. So bleibt etwa die paradoxe Dimension der Warteliste haften, welche für den Patienten an jedem Tag, den er näher am Tod ist, die Chance erhöht, zu überleben. Über den Abend hinaus bleibt auch eine Frage im Gedächtnis, die der Autor wie nebenbei stellte: Gibt es eine ethische oder moralische Verpflichtung des Organempfängers zum verantwortungsvollen Umgang mit sich und seinem Körper? Die Ausführungen und Antworten Wagners streiften tatsächlich Existenzielles. Es ging um die vielschichtigen Erfahrungen,

die ein Leben mit einem fremden Organ mit sich bringen, um Gefühle wie Schuld oder Verantwortung und um die Frage, wie man diese Erfahrungen verarbeiten kann.

In diesem Zusammenhang ließ sich am Ende der Veranstaltung dann noch ein interessantes Detail zum Motiv des Autors heraushören. Dr. Schulte-Vels machte gerade deutlich, dass die psychologische Begleitung des Transplantationspatienten in der Schweiz auch nach dem so wichtigen Eingriff fortgeführt wird. Dieser Fakt überraschte Wagner offenbar ein wenig und brachte ihn auf den Gedanken, dass er dann wohl in der Schweiz seinen Roman hätte gar nicht schreiben müssen. Für Ulrich Braun, der die Veranstaltung eloquent moderierte, Grund genug mit einem Augenzwinkern darauf hinzuweisen, dass wir vielleicht ganz froh sein können, dass Wagner seine Transplantation dann doch im deutschen Gesundheitssystem erlebt hat. Ausgeklammert wurden bei der Lesung mit Gespräch die aktuellen Bezüge zu den Manipulationen von Wartelisten und dem Rückgang der Spendenbereitschaft. Erfahrungsräher und weniger eindringlich ließ das den Abend aber nicht erscheinen.

Martin Kandzia M.A.  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit